



# KINDER AUS SUCHTBELASTETEN FAMILIEN ERFAHREN UNTERSTÜTZUNG

## Fact-Sheet

In Deutschland lebt etwa jedes sechste Kind in einer Familie mit einer Suchtproblematik. Ungefähr sechs Millionen Erwachsene sind als Kinder in suchtbelasteten Familien aufgewachsen.

Lange Zeit haben sich Hilfeinrichtungen für suchtkranke Menschen lediglich auf die Situation der Erwachsenen konzentriert. Die Kinder, die der angespannten Situation in einer suchtbelasteten Familie häufig über lange Zeit ausgeliefert sind, wurden kaum wahrgenommen. Für sie gab es keine eigenen Hilfeangebote, obwohl sie zu einer großen Dialoggruppe der Prävention zählen. In den letzten Jahren hat sich das an vielen Orten in Rheinland-Pfalz verändert. Kinder aus suchtbelasteten Familien werden wahrgenommen, es sind Gruppenangebote und konkrete Fortbildungsangebote entstanden.

### Auffälliges Verhalten

Kinder lernen durch die Übernahme von Rollenmustern, sich in der suchtbelasteten Familie zurecht zu finden. Nicht selten erhalten sie dadurch die Stabilität des kranken Familiensystems aufrecht. Zur Beschreibung des Anpassungsverhaltens der Kinder entwickelte Wegscheider (1988) ein so genanntes Rollenmodell, das vier typische Verhaltensmuster bei Kindern aus suchtbelasteten Familien beschreibt:

- Der „Held“ – meist das älteste Kind – versucht, durch aktives Engagement den suchtkranken Elternteil zu ersetzen.
- Der „Sündenbock“ neigt zu ausagierendem Verhalten, zu Rebellion und Auflehnung. Das Verhalten ist nicht zu übersehen. Das Umfeld reagiert darauf in erster Linie negativ.
- Das „verlorene Kind“ zieht sich unter den gegebenen häuslichen Umständen eher in seine eigene Welt zurück. Es eckt nicht an, ist unauffällig, einsam und fühlt sich bedeutungslos.
- Das „Maskottchen“ ist meistens das jüngste Kind, das durch Spaß und Aufgeschlossenheit auffällt. Es bekommt durch seine extrovertierte Art viel Aufmerksamkeit und lenkt in der Familie von Alltagssorgen ab.

Da die Rollenmuster häufig sehr „starr“ sind und wenig Raum zum Ausprobieren lassen, können sie in das Erwachsenenleben übernommen werden und dann zu Problemen in Beziehungen und der Bewältigung von beruflichen und privaten Alltagssituationen führen. Die Verhaltensrollen sind als Orientierung zu verstehen, die nicht immer in Reinform auftreten. Sie können auch innerhalb einer Person zu verschiedenen Zeitpunkten wechseln. Ein Kind kann auch Merkmale verschiedener Rollentypen zeigen.



## Mögliche Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder

Ungefähr ein Drittel der Kinder aus suchtbelasteten Familien werden relativ gesund erwachsen. Bei einem weiteren Drittel zeigt sich häufig eine psychische Störung und bei einem weiteren Drittel entwickelt sich eine eigene Suchterkrankung. Wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, dass im Vergleich zu Kindern aus nicht suchtbelasteten Familien:

- sich vermehrt Angstsymptome und depressive Symptome zeigen,
- vermehrt Hyperaktivität und Aufmerksamkeitsstörungen auftreten,
- deutlich mehr Fälle von sexuellem Missbrauch auftreten und
- häufiger somatische und psychosomatische Fälle auftreten.

Obwohl das Aufwachsen der Kinder in einem suchtbelasteten Umfeld mit großen Risiken verbunden ist, zeigt sich auch, dass sie über viele Stärken und Fähigkeiten verfügen. Sie entwickeln beispielsweise kreative Möglichkeiten, mit Krisensituationen erfolgreich umzugehen. In Untersuchungen wurde festgestellt, dass Kinder trotz extrem widriger Umstände (z. B. in Kriegsgebieten, Aufwachsen unter starker materieller Entbehrung oder Aufwachsen mit psychisch kranken Eltern) eine erfolgreiche Entwicklung machen konnten. Diese Kinder zeichnen sich durch folgende Merkmale aus:

- Sie nutzen ihre Talente effektiv.
- Sie haben ein Hobby, das sie mit Freundinnen und Freunden ausüben.
- Sie haben mindestens eine nahe Freundin oder einen nahen Freund und können diese Beziehung pflegen.
- Sie können in Krisenzeiten auf ein Netzwerk von Nachbarinnen und Nachbarn, Gleichaltrigen und Älteren zurückgreifen.
- Sie nehmen gerne an Gemeinschaftsaktivitäten wie z. B. Schulbands und Theatergruppen teil.
- Sie richten sich die Schule oder später den Arbeitsplatz als einen Bereich ein, in dem sie sich sicher, wohl und akzeptiert fühlen.

In Hilfeangeboten wie z. B. den Kindergruppen werden die Kinder darin unterstützt, eine Krankheitseinsicht in das Suchtverhalten der Eltern zu bekommen. Für die Kinder gilt es zu verstehen, dass sie nicht am Suchtverhalten der Eltern schuld sind und dieses auch nicht kontrollieren oder heilen können. Sie erhalten die Möglichkeit, stabile Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern außerhalb der Familie aufzubauen. Sie lernen eigene kreative Ressourcen kennen, die ihnen für die Entwicklung ihres Selbstwertgefühls gut tun.

So bestehen Möglichkeiten, trotz der schwierigen häuslichen Situation einen förderlichen Weg zu finden.

**Über Angebote (Kindergruppen und Fortbildungen) informieren die örtlichen Suchtberatungs- und Suchtpräventionsstellen. Weitere Informationen erhalten Sie beim Fachbereich Suchtprävention des Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung [www.suchtpraevention.rlp.de](http://www.suchtpraevention.rlp.de) und bei NACOA e. V. [www.nacoa.de](http://www.nacoa.de)**

*Dieses Factsheet wurde vom Fachbereich Suchtprävention des Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung RLP in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Hilfen für Kinder aus sucht- und psychisch belasteten Familien in Rheinland-Pfalz“ erstellt.*

